



Im Rahmen der Bauhaus-Sommerschule erkunden Tobias Armbröst (l.) und Architekturstudenten mit Anwohnern das historische Haus Anton in der Doppelreihe 35.

FOTOS: L. SEBASTIAN

# Über Hedwig Anton lacht keiner mehr

**BAUHAUS-SOMMERSCHULE** Architekturstudenten sind noch bis morgen auf den Spuren der Törtener Siedlung.

VON SYLKE KAUFHOLD

DESSAU/MZ - „Kommt nicht so spät“, mahnt Eva Knopp die jungen Leute, ehe sie in ihr Haus in der Doppelreihe 45 zurückkehrt. Die jungen

Leute sind Studenten und Professoren aus aller Welt, die im Rahmen der diesjährigen Sommerschule des Bauhauses eine Woche lang in der Siedlung Törten arbeiten. Und sich dort sehr wohl fühlen. „Wir wurden herzlich aufgenommen, haben viele Einladungen erhalten, uns die Häuser anzuschauen und haben viele Geschichten aus dem Leben in dieser Siedlung gehört“, erzählt Tobias Armbröst, der ein Stadtplanungsbüro in New York hat und den Workshop leitet. „Wir haben auch schon ganz viel Gemüse und Obst geschenkt bekommen“, freut er sich über die Offenheit und Herzlichkeit, mit der sie von den Dessauern aufgenommen wurden.

Im Haus Anton in der Doppelreihe 35, dem einzigen im Ursprung erhaltenen Haus der Siedlung, haben die Studenten ihr Domizil aufgeschlagen und dorthin haben sie Anwohner eingeladen, das Haus anzuschauen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. „Es ist unheimlich spannend für uns“, so Tobias Armbröst. „Das Interessante für uns ist, dass die Siedlung zwar ein Denkmal ist, aber keines nur zum Anschauen, sondern eines, das bewohnt und lebendig ist.“ Zu dieser Lebendigkeit gehören auch die Veränderungen, mit denen die Bewohner ihre Häuser den Gegeben-

heiten, den Ansprüchen der jeweiligen Zeit und ihren individuellen Bedürfnissen angepasst haben. „Von diesen Veränderungen sind wir fasziniert, die Häuser drücken das Talent ihrer Bewohner aus“,

ergibt Armbröst zu, „wir sehen sie als Zeichen der Lebendigkeit der Siedlung und der Flexibilität der Häuser.“

„Wir sind von den Veränderungen der Häuser fasziniert.“

Tobias Armbröst  
Workshop-Leiter

Diese „beliebige Veränderbarkeit“, hebt auch Irene Wendt hervor. Sie lebt mit ihrem Mann im Haus seiner Großeltern im Kleinring. Und die sind am 24. Dezember 1928 als Erstmieter dort eingezogen. „Das Haus hat nur wenige tragende Wände und ist deshalb sehr variabel zu gestalten.“ Anfangs habe sie, die zuvor in einer Altbauwohnung wohnte, die Raumhöhe und geringe Zimmergröße eingeengt, aber daran habe ich mich schnell gewöhnt und das Haus ist sehr praktisch.“ Im Krieg zerstört, wurde es wieder aufgebaut. „So, wie es damals möglich war.“ Nach und nach hätten sie ihr Häuschen modernisiert und umgebaut, „wie wir es wollten.“

In der Doppelreihe 35 ist noch alles so wie es 1927 gebaut worden war - bis auf die Fenster. Hedwig Anton, die vor etwa fünf Jahren gestorben ist, hat in ihrem Elternhaus

nichts verändert. Sie wollte es der Nachwelt erhalten. „Und ist dafür verächtlich worden“, erinnert sich Irene Wendt, die die betagte Dame in ihren letzten Lebensjahren gepflegt hat. „Es ist auch für uns in-

teressant zu sehen, wie die Häuser im Urzustand aussahen.“ Von der Philosophie des Bauhauses sei sie beeindruckt, „dass sich jemand Gedanken gemacht hat über die Lebensweise der Menschen“, erzählt sie. „Und ich bin auch ein bisschen stolz hier zu wohnen.“

Auch Eva Knopp, die seit 41 Jahren in der Törtener Siedlung wohnt, ist von der Bauhaus-Idee überzeugt. „Die Häuser sind durchdacht und praktisch, besser als manche Reihenhaussiedlung heutzutage, wo man sich mitunter richtig auf der Pölle sitzt.“ Tobias Armbröst und seine Kollegen auf Zeit hören all dies mit großer Begeisterung. Auch viele Touristen hätten das Anton-Haus seit Montag schon besucht. „Auch das ist eine Besonderheit der Siedlung, diese zwei Öffentlichkeiten aus Anwohnern und Touristen“, erklärt der Stadtplaner. „Wir wollen diese beiden näher bringen, sie verbinden.“ Wie das aussehen könnte, präsentiert die Gruppe am Freitag zur Abschlusspräsentation der Sommerschule. „Man könnte aus jeder der vier Phasen der Siedlung ein Haus in den Urzustand versetzen und es für Besucher öffnen“, verrät Armbröst eine Idee. „Dies ergebe eine ganz besondere und lebendige Zeitreise.“ Und letztlich würden sie das Bauhaus erbe lebendig darstellen.